Von der Lust an der Last

Der Druckereibesitzer Norbert Kerstiens liefert seine Produkte auf zwei Rädern an die Kunden – und hat ein schlechtes Gewissen, wenn er doch mal ins Auto steigt

Wenn Norbert Kerstiens über sein Lastenrad spricht, dann strahlt er über das ganze Gesicht. Selbst an einem Novembertag wie diesem, an dem es gar nicht richtig hell werden will und der Regen einfach nicht mehr aufhört.

Norbert Kerstiens im Sommer mit Lastenrad auf Phoenix West. Foto: Marcel Kerstiens

„Super, keine Frage" laufe das mit dem Elektro-Lastenrad, sagt der Inhaber der Druckerei Stöcker in Dortmund-Wellinghofen. An sein erstes Mal kann sich der 58-Jährige genau erinnern. „Montag nach dem Kirchentag" habe er das einspurige Gefährt des Herstellers Riese und Müller bekommen und sei einfach so losgefahren, habe keinerlei Eingewöhnungszeit benötigt.

4000 Kilometer ist Kerstiens in den knapp fünf Monaten seitdem mit dem Lastenrad gefahren, „90 Prozent davon dienstlich", schätzt er – wenn man die Fahrten zwischen Wohnung in Marten und Druckerei in Wellinghofen mitrechne. Wobei er abends häufig Broschüren, Karten, Flyer – oder was eben in der Druckerei erstellt wird – mitnimmt, um es am nächsten Morgen auf dem Weg in die Druckerei an Kund*innen auszuliefern.

„Wenn ich jetzt mal Auto fahre, habe ich gleich ein schlechtes Gewissen", sagt Kerstiens, „verrückt, oder?" Zu seinem Glück stellt sich das schlechte Gewissen nur selten ein, „vielleicht einmal im Monat, – höchstens", steuere er noch seine Kunden mit dem Auto an, eigentlich nehme er immer das Lastenrad.

„Was ist dir die Umwelt wert?"

Angefangen hat es bei Norbert Kerstiens mit der Frage seines 34 jährigen Sohnes: „Was ist dir die Umwelt wert? – ein Euro am Tag?" Ein Euro am Tag, so viel kostete die Nutzung eines Lastenrades im Forschungsprojekt „Ich entlaste Städte" des Instituts für Verkehrsforschung im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR). Kerstiens, in seiner Freizeit viel mit dem Rad unterwegs, war sofort Feuer und Flamme. Ein Euro am Tag, klar, das ließ sich machen.

Für zunächst drei Monate stellte die DLR Kerstiens ein Lastenrad zur Verfügung. Im Herbst 2018 fuhr der Drucker seine Ware auf drei statt auf vier Rädern aus, mit großer Begeisterung. Und er hatte Glück: Weil das Interesse an den Lastenrädern im Winter nicht ganz so groß war – im Sommer gab es Wartezeiten – fragte die DLR den Dortmunder, ob er das Rad noch weitere drei Monate nutzen wolle. Natürlich wollte er. Der Winter konnte ihn nicht schrecken.

Im März aber war das Rad endgültig weg. Ein neues, ein eigenes Lastenrad musste her, das stand fest. Kerstiens recherchierte die Förderbedingungen. Über den Bund gab es keine Möglichkeit, das war schnell klar. Aber das Land startete gerade das Förderprogramm progres.nrw. Das passte (siehe Seite 3).

Auf der Messe Cyclingworld in Düsseldorf suchte sich Norbert Kerstiens ein Lastenrad aus, das er dann in Dortmund bestellte. Mit dem Angebot beantragte er die Landesförderung, dann hieß es Warten. Warten auf das Rad. Ein paar Wochen Lieferzeit hatte es schon. „Zwischendurch bin ich auch mit dem normalen Rad zu Kunden gefahren, mit Radtaschen", blickt Norbert Kerstiens auf die Übergangszeit zurück. „Aber soviel kann man da nicht transportieren".

Das ist jetzt anders. Sogar die Winterreifen seiner Frau hat er schon von Wellinghofen nach Hause gefahren. Seine Rechnungen stempelt der Drucker jetzt mit „Klimaneutral geliefert".

Sogar der Friedhofsgärtner fährt eins

Kerstiens wird auf seinen vielen Fahrten zu den Kunden immer wieder auf seinen umweltfreundlichen Kleintransporter angesprochen. Vor allem Handwerker seien interessiert, erzählt der Drucker. Und begeistert berichtet er von einem Friedhofsgärtner, der ihm kürzlich ein Foto seines neuen Lastenrades geschickt hat: eines mit Muldenkipper vorn. Nachahmer hat er also schon gefunden.

Natürlich lässt sich nicht jeder vom Radfahren überzeugen. Kerstiens zitiert einen Bekannten: Bei dem Verkehr in Dortmund „landest du einmal die Woche im Krankenhaus und einmal im Monat bist du tot!" Guter Spruch, sagt Kerstiens, und lacht kurz. Aber dann wird er ernst: „Man muss schon sehr aufpassen!" Manche Radwege meidet Kerstiens. Die Westseite der B54 zum Beispiel liegt eigentlich auf seinem morgendlichen Weg zur Druckerei. Die Ausfahrt Rombergpark aber sei für Radfahrer*innen viel zu gefährlich; Kerstiens fährt auf der anderen Straßenseite, „da sehen mich die Autofahrer wenigstens, und ich sehe sie:"

Die Radwege in Dortmund sind für Kerstiens „ein böses Thema". Zumal ein Lastenrad höhere Ansprüche an die Infrastruktur stellt. Viele Radwege seien zu eng, Aufstellflächen zu klein, Umlaufschranken sperren ihn bisweilen aus. Auch Anforderungs-Ampeln ärgern ihn. Da stehe er mit dem Vorderrad auf der Straße, noch bevor er gedrückt habe.

Brenzlige Situationen im Verkehr hat Kerstiens schon viele erlebt. Häufiger übrigens mit Radler*innen als mit Autofahrer*innen. „Die fahren dann ohne Licht bei Rot – Wahnsinn" echauffiert er sich. Norbert Kerstiens ist eher auf Ausgleich bedacht. „Wenn mich Autofahrer vorlassen, bedanke ich mich, das ist doch selbstverständlich!" *Lorenz Redicker*